

zumal mich der frühere Bockenemer Bürgermeister, Herr Oppermann, auf entsprechende Beobachtungen beim Straßenbau aufmerksam machte.

Mit aller Vorsicht möchte ich folgendes Siedlungsbild für den ergrabenen Komplex annehmen: Zunächst entstand hier, vielleicht im frühen 13. Jahrhundert und damit als einer der letzten Dorfausbauten, ein Gehöft, als dessen Reste die Widerlager, eigenartig geschwungene, aber noch nicht gedeutete Setzungen, und der südliche Gebäuderest mit den großen Fundamenten und dem Eingang an der Südwestecke anzusprechen sind. Man ließ Teile des Baues, und damit die durch Scherben, eine Spinnwirtelhälfte und ein Messer angedeutete Arbeitsstelle der Hausfrau unisoliert, sicherte aber die anderen Räume durch Mörtelüberzug gegen die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit. Die Größe des Hauskernes, also der festen Fundamente, betrug  $6 \times 4$  m. Dieser Komplex dehnte sich aber nach Osten noch weiter auf  $6 \times 9$  m aus, wie durch die zerstörte Versteinerung und die Mörtelinseln sichtbar wurde. Dagegen blieb der Abschluß nach Westen, also zur Straße hin, unklar. Der Widerlagerkomplex zwischen den beiden massiv gegründeten Bauten hatte eine Breite von 4 m und stellt – in Ständerbauweise – in seinem westlichen Teil den Wirtschaftstrakt dar, worauf eine Feuerstelle und die unmittelbar daneben aufgefundenen Scherben deutlich hinwiesen. Die Wände wurden durch eiserne Spangen und Vierkantbolzen zusammengehalten. Der abgesetzte nördliche Gebäuderest verfügte an seiner Westseite über die größte Mächtigkeit, und auch die im Innenraum aufgefundene Setzung deutete auf einen massiveren Bau hin. Beide Gebäude waren mit Schiefer behängt und stellen so eine Parallele zum ebenfalls mittelalterlichen Schiefersteinhof in Bockenem dar.

Zum Schluß sei noch auf das Fundgut aufmerksam gemacht. Unter den Metallstücken befand sich ein langes, schmales Messer (Abb. 1, 4), vom östlichen Ende der Versteinerung und in Vergesellschaftung mit Pferdezähnen und Zaumzeugstücken (Abb. 1, 2) eine Schere (Abb. 1, 1), während ein gotischer Schlüssel (Abb. 1, 3) mitten zwischen den beiden Gebäuderesten und damit im Bereich der Widerlager und die Trense (Abb. 1, 5) im westlichen Wirtschaftsteil gefunden wurden. Die in das 13./14. Jahrhundert zu datierende Keramik bestand überwiegend aus blaugrauem Material. Dazu trat noch ein Henkel Pingsdorfer Art und vier Stücke aus Siegburger Material.

Gerhard Kraus

### **Eine mittelalterliche Gußform aus Klein Wiershausen, Kr. Göttingen**

– Vorbericht –

Mit 1 Tafel

Im Herbst 1972 wurde auf dem Grundstück Karl Wellhausen in Klein Wiershausen am östlichen Ortseingang nördlich der Straße (Top. Karte 1 : 50 000, L 4524 Göttingen, rechts 56 700, hoch 08 200) eine Form mit „Münzbildern“ gefunden und vom Besitzer des Grundstückes dem Bodendenkmalpfleger übergeben. Die Form ist nur noch fragmentarisch erhalten, allerdings zeigt sie fast

keine rezenten Schäden. Sie wurde bei Fräsarbeiten auf dem Grundstück aus einer Tiefe von ca. 30 cm an die Oberfläche gebracht und besteht aus Kalkstein. Die gleichmäßige Patina läßt erkennen, daß das Stück lange Zeit im Boden gelegen haben muß. Auf der einen Seite ist die Kalkplatte teilweise geglättet und mit einer Umrandung versehen worden (Taf. 22, 1). In dieser sind drei fast halbkugelförmige Vertiefungen angebracht, in denen Einritzungen drei ähnlicher „Münzbilder“ zu erkennen sind. Zwei von ihnen sind vollständig erhalten, das dritte ist nur noch zu einem geringen Teil vorhanden. Die andere Seite der Kalksteinplatte (Taf. 22, 2) ist zwar ähnlich hergerichtet, doch befinden sich hier nur zwei Vertiefungen, die im Durchmesser größer und an der Basis abgeflacht sind. Die eine Vertiefung zeigt ein eingeritztes Kreuz.

Zunächst ist man verleitet, in diesem Stück eine Gußform für Münzen zu erkennen. Die Platte besteht aus Kalkstein, der in dieser Art ortsanstehend, aber auch bis nach Thüringen verbreitet ist. Er hält einer Erhitzung über 800° C nicht stand. Es ist kaum denkbar, daß in dieser Form Münzen in den bekannten Münzmetallen gegossen wurden<sup>1</sup>. Auffällig ist, daß die Eintiefungen auf beiden Seiten verschiedener Form sind. Auf der zuerst beschriebenen Seite sind zwar leicht Bilder zu erkennen, schwieriger dagegen ist die Beurteilung der Gegenseite, da die Abflachung der Eintiefungen nicht zu erklären ist.

Zunächst war an eine Gußform für keltische Münzen gedacht worden, und bei oberflächlicher Betrachtung des Stückes erschienen Vergleiche mit Münzen des Prager Typs denkbar<sup>2</sup>, besonders wegen der Kreise und Punkte, die kein erklärbares „Zeichen“ erkennen lassen<sup>3</sup>.

Eine genauere Betrachtung des Stückes zeigt aber, daß es sich nicht um eine Gußform für Münzen handeln kann und ein jüngerer Zeitalter allein in Frage kommt.

Wir betrachten zunächst das Negativbild am linken Rand der Gußform. Um es genau zu beurteilen, müssen wir es um 90° nach links drehen. Dann erkennen wir im Zentrum ein großes A, das aber sehr grob graviert ist. Im Positiv (Taf. 22, 3) betrachtet befindet sich links die Zahl 87. Unter dem A befindet sich in kleineren Ziffern die Zahl 51, wobei die 1 im Positiv spiegelbildlich erscheint.

Oberhalb des Buchstaben A befinden sich zwei Kreise und mehrere Punkte, die nicht erklärt werden können.

Die rechts daneben befindliche Form ist zur ersten um 90° nach rechts gedreht. Auch hier erscheint im Zentrum wieder ein großes A, nun aber daneben eine 78 und unter dem A wieder die Zahl 51, die im Positivabdruck spiegel-

---

<sup>1</sup> Für die mineralogische Bestimmung und viele Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. K. H. Wedepohl, Göttingen.

<sup>2</sup> H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen vom „Prager Typus“ (Zur Silberprägung der Boier). Jahrbuch für Numismatik 15, 1965, 195 ff.

<sup>3</sup> In diesem Zusammenhang wurde das Stück von Herrn Dr. G. Hatz, Hamburg, Herrn Dr. H. Castelin, Prag, und Herrn Dr. H.-J. Kellner, München, begutachtet und alle Herren haben übereinstimmend einen zeitlich jüngeren Ansatz bestätigt. Für die ausführliche und freundliche Beratung sei vielmals gedankt.

bildlich erscheint. Über dem A erscheint wieder das gleiche Zeichen wie bei der ersten Form.

Bei der fragmentarisch erhaltenen dritten Form ist ein vergleichbares Bild zu rekonstruieren, doch zeigt sich hier neben dem A links eine 8, im Positiv könnte man daher zu 78 ergänzen. Man möchte vermuten, daß es sich um die Wiedergabe der Jahreszahl 78 handelt, wobei die Zahl 87 im ersten Negativ vielleicht eine fehlerhafte Gravierung darstellen könnte.

Die Verwendung der Form ist nur schwer zu erklären. Es ist naheliegend, in der verkürzten Jahreszahl die Jahresangabe für 1578 zu sehen<sup>4</sup>; wofür das A steht, ist dagegen nicht anzugeben<sup>5</sup>. Auch die 51 und die Zeichen über dem A können vorläufig nicht interpretiert werden.

Die Gußform eignet sich nur zum Ausgießen in Blei. Sie ist offensichtlich nicht benutzt worden, was viele Gründe haben könnte. Auf jeden Fall handelt es sich um eine sehr grobe, ungenaue Ausführung, und der Hersteller hat offensichtlich mit der Spiegelschrift Schwierigkeiten gehabt.

Unter Umständen könnte es sich um eine Form für Bleimarken gehandelt haben. Marken dieser Zeit (16. Jahrhundert) und später sind aus dem Göttinger Raum bekannt (allerdings nicht in Blei), sie tragen aber alle als Hauptzeichen ein G, das Wappenzeichen der Stadt Göttingen, und Maßeinheiten<sup>6</sup>.

Es bedarf noch der Überprüfung älterer Fundzusammenhänge im Göttinger Museum um festzustellen, ob vergleichbare Funde vorhanden sind<sup>7</sup>. Nach den vorstehenden Angaben dürfte es wahrscheinlich sein, daß es sich um eine Form aus dem 16. Jahrhundert handelt, wobei offenbleiben muß, zu welchem Zweck die gegossenen Marken hätten Verwendung finden können. Das Stück ist sehr grob gearbeitet und zur Eingravierung der Negativbilder sind wenig geeignete Geräte benutzt worden. In der fraglichen Zeit war es sicher möglich, bessere Formen herzustellen.

R a l f B u s c h

## Einige Neufunde aus dem Regierungsbezirk Stade

Mit 1 Abbildung

### 1. Teufelsmoor, Kr. Osterholz

Top. Karte 1 : 25 000, Blatt Worpswede, Nr. 2719, R 34 92800, H 59 05070

Fundumstände: Einzelfund 2 m unter Moor, beim Torfstechen, Sommer 1969 gefunden.

Verbleib: Sammlung Thölken, Tarmstedt, Kr. Bremervörde.

<sup>4</sup> Im 16. Jahrhundert ist die Abkürzung von Jahreszahlen mit Beschränkung auf die beiden letzten Ziffern bei Archivalien allgemein üblich und auch bei Münzen bekannt. Eine Datierung um ein Jahrhundert jünger und älter ist weniger wahrscheinlich, da die Art der Wiedergabe des Buchstaben A am besten Schriften des 16. Jahrhunderts entspricht.

<sup>5</sup> Ob dieses für „Anno“ steht, ist möglich, jedoch nicht zu beweisen.

<sup>6</sup> Zum Beispiel gibt es zahlreiche Glasmarken von Schnapsflaschen, die in der Form aber nicht halbkugelig sind, wie das bei unserem Stück der Fall ist.

<sup>7</sup> Eine ausführliche Veröffentlichung soll später im Göttinger Jahrbuch erfolgen.